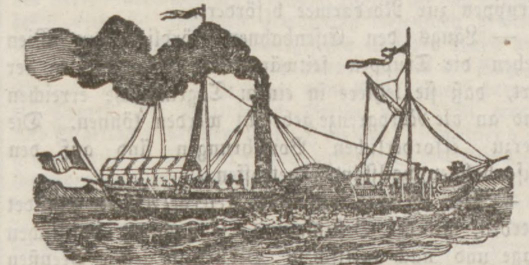
Danziger Dampfboot.

№ 112. **1866.**

Mittwoch, den 16. Mai. **37ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Telegraphische Depeschen.

Altona, Dienstag 15. Mai.

Die „Altonaer Nachrichten" melden: Bei dem Diner in Husum hob der Gouverneur in seiner Tischrede hervor, Norddeutschland sei von der Natur bestimmt worden, ein protestantisches Deutschland zu bilden. Der Gouverneur sprach die Meinung aus, für die Herzogthümer sei nur zweierlei möglich: Preußisch oder Dänisch.

München, Dienstag 15. Mai.

Die Staatsregierung hat die Zeitungen ersucht, über Truppenmärsche und Dislocationen nichts mehr mitzutheilen.

Wien, Dienstag 15. Mai.

Die „Constitutionelle Oesterreichische Zeitung" weist die Anschuldigung der „Weser-Zeitung", Oesterreich habe mit einem Angebot deutsch-preußischen Gebietes um die Freundschaft Frankreichs geworben, mit der größten Entrüstung auf das Entschiedenste zurück.

Venedig, Dienstag 15. Mai.

2000 Matrosen sind zur Vertheidigung der Lagunen eingetroffen.

Florenz, Dienstag 15. Mai.

Frankreich und Rußland haben sich verständigt, bei den streitenden Mächten anzufragen, ob sie geneigt seien, den Schiedsspruch eines Kongresses anzunehmen. Im Falle einer günstigen Antwort würden Frankreich und Rußland den Congreß formell vorschlagen. Italien dürfe den Congreß unter der Bedingung acceptiren, daß es seine Rüstungen fortsetze, und daß die Abtretung Venetiens mit auf das Congreßprogramm gesetzt würde.

— Die „Italie" sagt, es sei unfraglich, daß die französische Occupation Roms über den September hinaus dauern werde. Die „Nazione" theilt das Gerücht mit, daß eine französische Note eingetroffen, in welcher ein Kongreß vorgeschlagen werde. Frankreich hätte erklärt, es mache den Vorschlag, um den Krieg zu vermeiden, beanspruche jedoch nicht, Mittel zur Lösung der schwebenden Fragen vorzuschreiben. Das italienische Kabinet hätte erwiedert, daß es den Vorschlag nicht zurückweise, daß aber die Abtretung Venetiens die Basis der Präliminarien sein müsse. Frankreich hätte es nun übernommen, diese Erklärung den andern Mächten mitzutheilen. Die „Nazione" giebt diese Nachricht unter Reserve. — Gestern hat in der Deputirtenkammer die Diskussion über den Gesetzentwurf, die Rente mit einer Abgabe zu belegen, begonnen. Heute wird dieselbe fortgesetzt.

— Ein Decret verfügt: Die zu zweimonatlichen Uebungen einberufenen Soldaten zweiter Kategorie des Jahres 1844 sollen der Armee einverleibt werden.

— Garibaldi hat das Kommando über die Freiwilligen angenommen und dabei erklärt, er hoffe, bald mit ruhmreicher Armee zur Erfüllung der Geschicke Italiens beitragen zu können.

Rom, Dienstag 15. Mai.

Wie es heißt, wird der General Kanzler durch Merode ersetzt werden.

Bukarest, Montag 14. Mai.

Gestern Nachts verkündeten Kanonenschüsse der Bevölkerung die Wahl des Prinzen von Hohenzollern auch durch die legislative Versammlung.

Paris, Dienstag 15. Mai.

Der gestrige „Abendmoniteur" schreibt: Der „Courier du Dimanche" hat die zweite und die „Union d'ouest" zu Angers die erste Verwarnung erhalten, weil dieselben die Regierung beschuldigt haben, daß sie in dem Augenblicke, in welchem man die Bemühungen zur Erhaltung des Friedens verdoppele, zum Kriege anreize. — Die „Patrie" meldet: Es geht hier das Gerücht, die Türken seien in die Donaufürstenthümer eingerückt.

— Man sprach an der Börse von dem Einmarsch der Russen in die Donaufürstenthümer und von dem Erscheinen der italienischen Flotte vor Pola.

— Verschiedene Journale sprachen von einer heute stattgefundenen Zusammenkunft Lord Cowley's und Baron Budberg's bei Drouyn de Luhys, die den Zweck haben sollte, eine friedliche Lösung des schwebenden Konfliktes herbeizuführen. In unterrichteten Kreisen wird diese Nachricht nicht bestätigt. Die „Patrie" theilt mit, daß das Gerücht von dem Einrücken der türkischen Truppen in die Donaufürstenthümer unbegründet sei. Die „Patrie" meldet ferner, daß die rumänische Deputation nächsten Donnerstag nach Düsseldorf gehen werde und daß nach den letzten Berichten Prinz Karl von Hohenzollern die rumänische Krone einfach annehmen werde. Die Nachricht der „Independance" von einem Bündnisse zwischen Oesterreich und Rußland wird von der „Patrie" dementirt.

Berlin, 15. Mai.

— Einen durchaus feindseligen Charakter tragen auch die heutigen Nachrichten bezüglich der Beziehungen Preußens und Oesterreichs. In Wien scheint die Erbitterung gegen den norddeutschen Großstaat in der That einen solchen Grad erreicht zu haben, daß die dortige Diplomatie selbst vor den perfidesten Schritten nicht zurückbebt. Fürst Metternich verzweifelt immer noch nicht, eine Verständigung zwischen Frankreich und Oesterreich herbeizuführen; interessant sind die Angebote, mit welchen die österreichische Diplomatie den Verächter der Verträge von 1815 zu gewinnen sucht. In den letzten Wochen hat nämlich Oesterreich die französische Alliance durch Angebot deutscher, im Besitz Preußens befindlicher Gebietstheile zu gewinnen gesucht. Die Antwort der französischen Diplomatie ist nicht mißzuverstehen: sie hat das Berliner Cabinet von dem Anerbieten Oesterreichs in Kenntniß gesetzt. In diesem Verfahren des Tuilerien-Cabinets kann man den vollgiltigen Beweis sehen, daß zwischen Preußen und Frankreich — wenn auch gerade keine Alliance — doch weitergehende Verabredungen existiren. In der That muß sich Preußen, wenn Oesterreich, erlös't von der venetianischen Frage, in Verbindung mit den deutschen Mittel- und Kleinstaaten sich gegen den norddeutschen Rivalen wendet, nach einem Bundesgenossen umsehen. Dieser wird Frankreich sein, aber niemals dafür mit deutschem Grund und Boden bezahlt werden. Würde doch der Kaiser Napoleon durch Erwerbung unbestritten deutscher Gebiete seiner Politik, welche sich so gern auf das Nationalitätsprincip stützt, gradezu in das Gesicht schlagen und sich oder seinem Nachfolger einen deutsch-nationalen Krieg auf die Schultern laden. Dagegen steht eine auf die Erwerbung der französischen Theile Belgiens und der Schweiz gerichtete Politik im besten Zusammenhange mit der sogenannten Nationalitätspolitik, ja sie ist eine nothwendige Consequenz derselben.

— Die Nachricht von den Bemühungen, Oesterreich mit Italien zu versöhnen, wird nicht nur nicht dementirt, sondern erfährt durch die neuen eingegangenen Nachrichten gewissermaßen eine Bestätigung. Diesen Nachrichten zufolge, schießt die Annahme, daß Frankreich wegen Abtretung Venetiens an Italien mit Oesterreich verhandele, weit über das Ziel hinaus. Es handelt sich vorläufig nur um das Zustandekommen eines Congresses, dem die Competenz beigelegt werde, die venetianische Frage endgültig zu entscheiden. Dieser Congreßplan soll jetzt nach Pariser Berichten Fortschritte machen, indem Frankreich, den englischen und russischen Vorstellungen weichend, seine Zustimmung gegeben hat, mit einer gemeinsamen Vermittelung thatsächlich den Anfang zu machen. Die drei Mächte sollen sich zunächst an das Wiener Cabinet gewendet haben, nicht um die Abtretung Venetiens direct zu verlangen, sondern um die Anfrage zu stellen, ob Oesterreich geneigt sei, die Bewirkung einer friedlichen Verständigung mit Italien einem europäischen Schiedsgericht in die Hand zu geben. Eine bejahende Beantwortung dieser Frage würde allerdings fast gleichbedeutend mit der Abtretung Venetiens sein.

— Es stimmen die Nachrichten ziemlich präcis darin überein, daß in der Stellung Hannovers zu Preußen eine entschieden günstige Wendung eingetreten sei. Dieses Factum ist um so wichtiger, als die preußische Regierung schon aus strategischen Rücksichten eine antipreußische Stellung Hannovers in keinem Falle dulden konnte und deshalb grade nach dieser Seite hin, zu einem energischen Handeln entschlossen war.

— Ueber die Stellung, die Baiern einnehmen will, herrscht noch keine Klarheit. Neuerdings scheint es fast nicht, als wollte es absolut mit Oesterreich gehen; es scheint vielmehr, als rüste es, um, je nachdem, in der Lage zu sein, für sich selber zu sorgen. Weimar sucht sich eine Thür offen zu halten. Die amtliche „Weimarsche Ztg." wenigstens erklärt die Rüstungen der einzelnen (kleineren) Bundesstaaten für „bundesverfassungswidrig", weil der Bund die Bewaffnung des Bundescorps nicht beschlossen habe.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" bespricht heute Preußens Stellung zu der Reformbestrebung und sagt: Ist Preußen zu einem Existenzkampfe gezwungen, so müsse man erwägen, wie weit ein dringendes Bedürfniß für die Nation nach Umgestaltung der Bundes-Verfassung als Hebel der eigenen Macht und als Kriegswaffe sich verwerthen ließe. Wenn, wie es den Anschein hat, die Rüstungen der deutschen Regierungen gegen Preußen und zugleich gegen die bescheidensten nationalen Forderungen gerichtet sind, so würde ein solcher Krieg als Kabinetskrieg begonnen werden, bald aber in einen Nationalkrieg übergehen.

— Ob die Gerüchte von einer Proclamation des Königs an das Land mehr sind als der Ausdruck der Ueberzeugung, daß die Regierung vor den Wahlen Stellung nehme, können wir nicht entscheiden. Es ist aber doch zu erwarten, daß die Regierung nicht vor den Landtag tritt, ohne sich bewußt zu sein, daß sie große Anforderungen an denselben stellen muß. Vielleicht hofft sie, daß die Kriegsgefahr die Frage der Reorganisation der Armee neutralisire und daß eine bindende Erklärung über das Finanzrecht der zweiten Kammer den bisherigen Zwiespalt ausgleichen könne. Die hier und da auftretende Ansicht, es handle sich nur um eine Anleihevorlage, ist gewiß unbegründet. Die schleswig-holsteinische Frage

wird als eine solche bezeichnet, welche dem neuen Hause in erster Linie unterbreitet werden solle. Die Haltung der Majorität in dieser Frage soll die Hauptursache der Auflösung gewesen sein.

— Aus sehr beachtenswerther Quelle wird uns mitgetheilt, daß Rothschild der preußischen Regierung eine Anleihe nicht unbedingt versagt, sondern nur die Bedingung gestellt hat, daß der König und die Agnaten persönlich als Bürgen eintreten. Selbstverständlich bezieht sich dies auf eine Anleihe, zu welcher die Landesvertretung die Genehmigung nicht ertheilt hat.

— Unter der königlichen und prinzlichen Hofdienerschaft haben auch zahlreiche Einberufungen zur Armee stattgefunden. Es soll der Wille des Königs sein, hierbei keinerlei persönliche Rücksichten walten zu lassen, sondern für die Dauer der Mobilmachung sich möglichst auf das verbleibende Personal zu beschränken.

— In Folge des Mordversuchs auf den Minister-Präsidenten Hrn. Grafen Bismarck sind 277,000 Adressen eingegangen, darunter 3021 telegr. Depeschen und ca. 700 Briefe. Das Porto für diese Briefe und Depeschen dürfte danach 1255 Thlr. betragen.

— Die Direction der Aachen-Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft hat der Verwaltung der „National-Dank-Stiftung für Veteranen“ auch in diesem Jahre eine Summe von 1400 Thlrn. zur Unterstützung alter hülfsbedürftiger Krieger überwiesen, deren Vertheilung sofort veranlaßt worden ist.

— Herr Borsig und andere reiche Fabrikbesitzer bezahlen den Arbeiter-Frauen, deren Männer eingezogen worden sind, wöchentlich 2 Thlr. Unterstützung; ein rühmlicher Vorgang, dem gewiß bald andere vermögende Fabrikinhaber folgen werden.

— Die Einziehung der Reserven und Landwehrmänner hat zu vielen tumultuarischen Auftritten Veranlassung gegeben, welche in einzelnen Fällen bedeutenden Umfang erreichten und die Dazwischenkunft großer Abtheilungen Militärs nothwendig machten. In Görlitz, Glogau, Aschersleben, Köln und an vielen anderen Punkten haben derartige Excesse stattgefunden, bei denen es blutige Köpfe gesetzt hat.

— Die monatliche Lieferung an Fleisch für unsere mobile Armee beläuft sich, wie uns mitgetheilt wird, auf 46,800 Ctr.

— Von Seiten der Postbehörde sind bereits die ersten Vorbereitungen für die Einrichtung von Feldposten getroffen.

Schleswig-Holstein. Ueber die Volksstimmung in Schleswig geht uns folgende Mittheilung zu: „Man würde sich im vollständigsten Irrthum befinden, wenn man glaubte, daß hier noch die geringsten Sympathieen für eine Herrschaft des Augustenburgers existirten, zumal diese den Schleswigern sehr gleichgiltige Persönlichkeit von Anfang an überhaupt nur vorgeschoben war, um unter dem Vorwande eines legitimen Rechts mit guter Art von Dänemark loszukommen. Eine Einverleibung in Preußen ist das, was jeder Schleswiger als das Vernünftigste und Heilsamste erkennt, aber freilich nur unter der Bedingung, daß es eine wirkliche Einverleibung als preußische Provinz, keine bloße Personal-Union à la Lauenburg ist. Die Schleswiger wollen sehr gern Preußen sein, aber ganze Preußen unter einem liberalen preußischen Gouvernement. Sollte ihnen dies nicht zu Theil werden, — dann freilich würden sie lieber noch die Rückkehr unter dänische Herrschaft ertragen.“

Stuttgart. Die Situation verschlimmert sich bei uns von Tag zu Tag; die Landleute wollen beim Verkauf von Vieh, Früchten u. s. w. absolut kein Papiergeld mehr nehmen, nicht einmal das Würtembergische, das doch bei allen Kassen Zwangs-Cours hat, viel weniger Badisches, Bairisches, Frankfurter und Preußisches, welch letzteres namentlich in einfachen Thalerscheinen sehr stark im Umlauf ist; ein verdrehter Bäcker hat sogar einen preußischen Thaler in Silber zurückgewiesen, weil er glaubt, daß er ihn nicht mehr verausgaben könne.

Karlsruhe. Die badische Regierung nimmt in den jetzigen Wirren eine vermittelnde Stellung ein, von welcher sich die Friedenspartei Erfolge verspricht.

München. In unserer Armee herrscht, je näher die Kriegsgefahr heranrückt, desto größerer Jubel. Noch nie haben die Rekruten mit mehr Eifer ihre Schuldigkeit gethan, als in diesem Jahre, und der häufig gehörte Mahnruf: „Macht, daß Ihr vor den Preußen bestehen könnt!“ wirkt Wunder.

Wien. Daß die allgemeine Stimmung in allen Kreisen gegen Preußen von Tage zu Tage erbitterter wird, ist eine Wahrnehmung, der sich der im Oesterreichischen Reisende nicht verschließen kann. Wie bekannt, schürt die hiesige Presse nach Kräften das Feuer, und ihr wird daher ein Theil der Früchte des drohenden, unglücklichen Krieges mit Recht zur Last gelegt werden. Indessen sind auch manche Erscheinungen, die als Aeußerungen des Patriotismus gepriesen werden, auf ein richtiges Maß zurückzuführen; und dahin gehört auch der allerdings zahlreiche Eintritt der Freiwilligen in die Armee. Es ist wohl nur bei dem geringeren Theile Kriegslust das Motiv des Eintritts, die Meisten sind durch die hoch gestiegene Noth gezwungen, bei den Fahnen ihr Brod zu suchen.

— Nunmehr hat auch der Transport sämmtlicher in und bei Wien zusammengezogener Truppen nach dem Norden begonnen. Selbst aus Italien werden Truppen zur Nordarmee befördert.

— Längs den Eisenbahnen nördlich von Wien stehen die Truppen seitwärts der Bahnhöfe in der Art, daß sie letztere in einem Tagemarsche erreichen und an die Nordgrenze gebracht werden können. Die hierzu erforderlichen Vorkehrungen sind auf den Eisenbahnen vollständig getroffen.

— Bei Graz soll eine Reserve-Armee gebildet werden, mit der Bestimmung, je nach der politischen Lage und nach tactischem Bedürfniß gegen Preußen oder gegen Italien verwendet zu werden. Die Militairgrenze gegen die Türkei wird von Truppen fast entblößt, in einem Grade, wie es in früheren Kriegen nicht geschehen ist, ein deutliches Zeichen, daß man einen großen Krieg in Absicht hat.

— Der Landeschef im österreichischen Schlesien hat mit Genehmigung des Polizeiministeriums die Paßrevision an der dortigen Reichsgrenze (gegen Preußen) bis auf Weiteres wieder eingeführt.

— Der amerikanische Gesandte in Wien ist angewiesen worden, sofort seine Pässe zu fordern, wenn ein Schiff mit österreichischen Freiwilligen nach Mexico abgesegelt sei. Der Gesandte ist außerdem beauftragt, der österreichischen Regierung zu notifiziren, daß in solchem Falle der österreichische Gesandte in Washington seine Pässe zugeschickt erhalten würde; die Einmischung irgend einer europäischen Macht in die inneren Angelegenheiten Mexico's werde von jetzt ab von der amerikanischen Regierung als ein Kriegsfall betrachtet werden.

Florenz. Die Rolle, welche die italienische Flotte bei dem Kampfe um Venetien spielen wird, tritt immer deutlicher zu Tage. Das vor Tarent liegende Geschwader ist schlagfertig, um jede Minute zum Angriff schreiten zu können. Der Geist der Mannschaften wird als ausgezeichnet geschildert. Die Regierung unterhandelt in Paris wegen des Ankaufes der früher auf französischen und englischen Werften von den amerikanischen Conföderirten bestellten Panzerschiffe, die noch zu haben sind; die Verhandlungen sind schlußreif. Die Aushebungen für den Seedienst gehen überall musterhaft vor sich, der Eintritt von Freiwilligen ist bedeutend.

Paris. In hiesigen diplomatischen Kreisen wird der Politik des Tuileriencabinets der Plan untergeschoben, eine Compensation für Oesterreich in den Donaufürstenthümern zu suchen. In dieser Beziehung ist es beachtenswerth, daß die in Paris tagende Conferenz dem Vernehmen nach sich für die Aufrechthaltung des status quo in den Donaufürstenthümern entschieden hat und auf dem Punkte steht, der Pforte die militairische Besetzung zu gestatten. Wenn Frankreich diesem Abkommen seine Zustimmung giebt, so kann es allerdings nur die Absicht haben, die rumänische Frage für gewisse Eventualitäten offen zu halten.

— Der österreichische Gesandte in Paris, Fürst Metternich, trägt noch immer am meisten dazu bei, den Glauben an die Möglichkeit einer Sinnesänderung Oesterreichs zu unterhalten.

Nachrichten aus Rußland und Polen.

— Im Königreich Polen hat die Truppenbewegung seit einigen Tagen auf's Neue begonnen. Der Norden und der mittlere Theil des Landes sind bereits fast ganz von Truppen entblößt, denn alle bisherigen Besatzungen sind auf dem Marsche, theils in der Richtung nach Krakau, theils nach der ostgalizischen Grenze. Die Officiere scheinen fest davon überzeugt zu sein, daß es sich um eine Allianz mit Preußen gegen Oesterreich handelt, und glauben an eine Annectirung von Krakau und Ost-Galizien, dem Lande der griechisch-orthodoxen Ruthenen. Die höheren Militärpersonen dagegen sind zugeknöpft und äußern höchstens, daß die Truppen nur wegen des großen Manövers, welches im Juni oder Juli bei Powonsk stattfinden werde, in der Stärke von 75,000 Mann in Polen zusammengezogen würden. Zu diesem Manöver werde der Kaiser selbst kommen, der auch wirklich schon durch eine Deputation aus Warschau zum Besuch der polnischen Hauptstadt eingeladen worden ist. Wozu aber dann die Concentrirung aller Truppen im Süden des Landes?

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 16. Mai.

— Den Zeitungs-Redaktionen ist offiziell vom Ministerium des Innern angekündigt worden, daß sie bei der Mittheilung von Nachrichten vom Kriegsschauplatz die erforderliche Vorsicht zu üben haben. Um ihnen aber zugleich die Möglichkeit guter und sicherer Nachrichten zu geben, ist das Druckschriften-Büreau in Berlin, das unter der Leitung des Landraths z. D. v. Schrötter steht, ermächtigt worden, die aus dem Generalstab kommenden Nachrichten zusammenzustellen und den Zeitungen zugehen zu lassen.

— Soviel verlautet, werden sich die Rüstungen nunmehr auch auf die Kriegs-Marine ausdehnen. Daß der Beschluß mit den Gerüchten über die angeordnete Ausrüstung der dänischen Kriegsflotte und resp. über den Abschluß eines Bündnisses zwischen Oesterreich und Dänemark in Verbindung stehe, wird als möglich bezeichnet, wenngleich die Thätigkeit, welche das österreichische Cabinet auf dem Gebiete der Marine-Verwaltung zeigt, auch an und für sich schon genügen dürfte, die Sicherung der preußischen Interessen zur See in's Auge zu fassen.

— Wie verlautet, dürfte als Tag des Ausmarsches der Truppentheile des 1. Armeekorps der 25. Mai bestimmt sein.

— Von der Landwehr 2. Aufgebots wird vorerst der 1. Jahrgang 1853 einberufen.

— Der „Staatsanzeiger“ ruft die Ersatz-Truppentheile sämmtlicher Waffen auf und ermächtigt dazu, sowohl zu ein-, wie zu dreijähriger Dienstzeit Freiwillige, die ihre Qualification nach Maßgabe der bestehenden Bestimmungen nachgewiesen haben, in unbeschränkter Zahl bereits jetzt einzustellen.

— Wie wir hören, hat der Justizminister die sämmtlichen noch im Militairverbande befindlichen Staatsanwalte und Gehilfen von der Einziehung zum Militair befreien lassen, indem er dafür hält, daß ihr Verbleiben auf den Civilposten vorläufig nothwendiger sei.

— Wie verlautet, ist in Betreff der Neuwahlen zum Abgeordnetenhause eine Verordnung zu gewärtigen, durch welche mehrere Unzuträglichkeiten, die sich bei der jetzigen Eintheilung der Wahlkreise herausgestellt haben, beseitigt werden sollen. Namentlich dürften solche Zusammenlegungen aufgehoben werden, die wegen weiter Entfernung des Wahlortes die Wahlmänner zu beschwerlichen und sehr zeitraubenden Reisen nöthigen. Diese Verordnung wird dann dem Landtage zur nachträglichen Genehmigung vorgelegt werden. Die Anberaumung der Wahlmännerwahlen soll zu Ende Juni, die der Abgeordnetenwahlen zu Mitte Juli, das Zusammentreten des Landtages zu Ende Juli zu erwarten sein. Aenderungen in dem bisherigen System der Drei-Klassen-Wahlen werden nicht eintreten.

— Zur Aufnahme in die Urwählerliste muß jeder selbstständige Preuße, welcher das 24. Lebensjahr vollendet hat, gelangen. Ausgenommen sind: 1) alle Einwohner, welche noch nicht volle 6 Monate am Orte wohnen; 2) alle Einwohner, welche aus einer öffentlichen Kasse (Armenkasse) Unterstützung erhalten. Mit Rücksicht auf die eingetretene Mobilmachung der Armee tritt der Fall ein, daß für sämmtliche eingezogene Landwehrmänner ein Auszug aus der hiesigen Urwählerliste nachgeschickt werden muß, damit sie für ihren Heimathsbezirk wählen können. Es sind daher in die Liste nicht nur die bereits einberufenen Landwehrmänner aufzunehmen, sondern es würde auch von bedeutendem Werthe sein, wenn in der letzten Spalte des Formulars bei jedem einberufenen Landwehrmann möglichst der Truppentheil bezeichnet wird, welchem er zugetheilt ist.

— Der Vorstand der Friedrich-Wilhelm-Schützen-Brüderschaft hat in der letzten General-Versammlung mit bedeutender Majorität den Beschluß gefaßt, das alljährliche Königsschießen am Mittwoch nach Pfingsten diesmal nicht abzuhalten, sondern so lange hinauszuschieben, bis mit diesem Freudenfeste gleichzeitig ein Friedens- oder Siegesfest der Preußischen Truppen verbunden werden kann. Man ging von der Ansicht aus, daß einestheils die jetzige kriegesschwangere Zeit ungeeignet zu dergleichen Festen erscheine, andererseits aber auch zu erwarten stände, daß der üblichen Einladung von militairischen Ehrengästen zum Schießfeste wie zum Festdiner wahrscheinlich wegen der beschränkten Zeit bei den überhäuften Dienstgeschäften, welche die Mobilmachung der Truppen bedingt, diesmal keine Folge gegeben werden würde.

— Vorgestern wurden zwei mobile Landwehrmänner oder Reservisten von einem Gensdarm auf der Speicherinsel zur Ruhe verwiesen, worauf Erstere den Letzteren ergriffen und so lange auf ihren Schultern forttrugen, bis er um Einstellung des Scherzes bat.

— Einzelne Speculanten und ängstliche Geschäftsleute fangen bereits an, die Annahme preußischer Kassenanweisungen entweder ganz zu verweigern, oder dieselben nur zu einem geringeren Werthe anzunehmen. Die guten Leute haben gewiß gehört, daß in den Kriegen zu Anfang dieses Jahrhunderts Kassenanweisungen fast werthlos waren. Damals war der Feind im Lande, Preußens Finanzen waren zerrüttet und seine staatliche Stellung unsicher, was jetzt nicht der Fall ist, und werden deshalb die Betreffenden mit dieser Speculation wohl vorläufig kein Glück haben.

— Ein empfindlicher Schaden ist unter andern auch den Schneidern zugefügt worden, welche mit Feiertagsbestellungen für junge Leute überhäuft waren. Die zugeschnittenen Kleider müssen größtentheils jetzt liegen bleiben, bis Frieden geblasen wird.

— Auch die Arbeiterinnen haben unter dem Druck der Mobilmachung viel zu leiden. Die Weißwaaren-Geschäfte lassen die Mehrzahl ihrer Näh-Maschinen stehen und junge Mädchen, welche sonst jahraus, jahrein beschäftigt waren, sind jetzt brotlos geworden.

— Vorgestern Abend hat die unverehelichte Pauline Sommerfeld, welche Mutter von 2 Kindern war, in ihrer Behausung, Stinkgang No. 5, das älteste derselben, ein Mädchen von 2 Jahren, dadurch ermordet, daß sie, selbiges an den Füßen haltend, mehrmals mit dem Kopf gegen den Thürpfosten geschlagen. Als sie ihrem zweiten Kinde das gleiche Schicksal bereiten wollte, wurde sie durch andere Hausbewohner daran verhindert, doch konnte ihren Wuthausbrüchen kaum gesteuert werden. Die in Folge der Mobilmachung bedingte Entfernung ihres Bräutigams, eines Artilleristen, soll die Sommerfeld zu dem schrecklichen Entschluß getrieben haben.

— Auf einem Bahnhofe hatten sich beim Einsteigen der zu den Fahnen einberufenen Reservisten eine große Menge Frauen und Kinder eingefunden, welche sich durchaus nicht abweisen, sondern ihre Angehörigen begleiten und sich deshalb mit in die Coupé's der Soldaten drängen wollten. Da Gewalt hier zu Mißhelligkeiten führen konnte, so ließ der Bahnhofsvorsteher einen leeren Personenwagen hinten anhängen, in welchem die Frauen gesondert mitfahren sollten. Als der Zug sich in Bewegung setzte, blieb letzterer aber stehen, denn es war nach Schluß der Wagenthüren das Auskoppeln desselben bewirkt. Die Enttäuschung der Frauen machte sich zwar in derben Worten Luft, aber es war dadurch größeren Mißhelligkeiten vorgebeugt.

— Die gestrengen Kalenderherren Pankratius u. Co. sind diesmal ziemlich sanft aufgetreten und haben sich begnügt, ihrem Unmuthe in tüchtigen Regenschauern Luft zu machen, wegen welcher ihnen die Landleute gar nicht böse sind.

Tiegenhof, 15. Mai. Gestern beehrten die Herren Ober-Regierungsrath v. Auerswald und Regierungs- und Schulrath Ohlert aus Danzig unseren Ort mit ihrer Gegenwart, theils zur Besichtigung der hiesigen Schulen, theils zur Besprechung über das Schulreorganisations-Project. In Betreff des Letzteren fand am selben Tage unter dem Vorsitz der Regierungs-Commissarien eine Conferenz des Schul- und Gemeinde-Vorstandes statt, deren Ergebniß dahin lautete, daß von einem so weit gehenden, unsere Verhältnisse weit übersteigenden Plane, wie er von einer Minorität hiesiger Herren bis jetzt beabsichtigt wurde, gänzlich Abstand zu nehmen sei, wogegen sich die Opponenten zu einer zeitgemäßen Aufbesserung sammt einem erforderlichen An- und Ausbau der Schule bereit erklärten; doch dürfte die gegenwärtige kriegerische Zeit eine vorläufige Sistirung auch dieses Projectes gebieten.

— Unser Ort hat bis jetzt über 50 junge Leute zur Mobilmachung geliefert.

Marienburg, 15. Mai. Gestern und heute waren hier über 2000 Reservisten ꝛc. zusammengezogen. Es entstand ein großer Tumult in allen Straßen der Stadt. Nitikowski's Laden und der Gasthof „Zum Hochmeister" wurden demolirt. Die aus Elbing heute Nachmittags eingetroffene militärische Hülfe beseitigte ohne Schwierigkeit die Unruhen. Viele Arrestanten. Aus Danzig traf ein Extrazug mit Militair zum Schutz hier ein. Ueber die Veranlassung zu den Excessen kursiren eine Menge Gerüchte, besonders erzählt man, daß den Leuten die Verabfolgung von Getränken verweigert worden sei; doch läßt sich Zuverlässiges darüber noch nicht mittheilen. Natürlich fehlt es auch an Uebertreibungen und Fabeln nicht.

Elbing. Wie man hört, soll der weitere Ankauf von Pferden zur Mobilmachung eingestellt sein, auch soll ein großer Theil der im Elbinger Kreise zu Militär-Zwecken angekauften Pferde den früheren Eigenthümern zurückgestellt werden.

— Der „Staatsanzeiger" theilt heute mit, daß der Bürgermeister der Stadt Elbing, Ober-Bürgermeister Burscher, in diesem bisher von ihm bekleideten Amte, der von der dortigen Stadtverordneten-Versammlung getroffenen Wiederwahl gemäß, für eine fernerweite zwölfjährige Amtsdauer bestätigt worden ist.

Gerichtszeitung.

Es giebt wohl kein Gesetz, gegen welches Personen des Adelsstandes weniger gesündigt haben, als das Wuchergesetz, vielmehr sind diese gewöhnlich diejenigen gewesen, welche sich trotz des Wuchergesetzes in jeder Weise ausbeuten ließen; daß aber auch hierbei wieder der Satz zur Geltung kommt: „keine Regel ohne Ausnahme!" beweist ein Prozeß, der kürzlich in Berlin verhandelt wurde. Der Angeklagte, Rentier Carl v. Zeuner, Rittmeister a. D., gegenwärtig in Danzig wohnhaft, hatte dem Geheimen Revisor der Oberrechnungskammer Schuster zu Potsdam ein Capital von 175 Thlrn. geliehen, das in ca. 2 Jahren zu der enormen Höhe von 790 Thlrn. angeschwollen war, die Schuster, da er einsah, daß gegen eine solche Schraube ohne Ende selbst das Vermögen eines Rothschild schließlich nicht aufkommen würde, bezahlte. Das Kreisgericht zu Potsdam hatte auf die seitens der Staatsanwaltschaft gegen v. Zeuner auf Grund dieser Thatsachen erhobenen Anklage wegen wiederholtem versteckten Wucher auf 6 Monate Gefängniß, 400 Thlr. Geldbuße event. noch 8 Monat Gefängniß und 1 Jahr Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt. Das Kammergericht fand keine Veranlassung, dieses Erkenntniß abzuändern.

[Eine gefährliche Wette.] Kürzlich in der Mitternachtsstunde schritt in Berlin die Dorotheenstraße entlang ein Herr, dessen ganzes Aeußere den vornehmen Mann nicht verkennen ließ. Um so seltsamer stach aber seine sonstige Erscheinung dagegen ab. Er trug nämlich ein gewaltiges Wagenrad auf seiner Schulter. Der Wächter Eckebrecht, dem der alte Herr zu dieser Zeit und mit solch' sonderbarem Gepäck eine höchst verdächtige Erscheinung war, hielt ihn an und nöthigte ihn trotz seines Protestes, ihm zur Wache zu folgen. Hier legitimirte sich darauf der vornehme Lastträger als der Oberamtmann P. und rechtfertigte zugleich sein sonderbares Auftreten damit, daß es sich hier lediglich um eine Wette handle. Mit einigen seiner Bekannten, denen gegenüber er die Behauptung aufgestellt, daß die nächtliche Sicherheitspolizei in Berlin nicht so recht auf dem Posten und dagegen die von Paris viel besser sei, hatte er nämlich gewettet, daß es ihm, ohne von einem Wächter oder Schutzmann angehalten zu werden, gelingen würde, irgend einen großen, auffälligen Gegenstand, den er noch dazu von einem fremden Grundstück fortnehmen wolle, von der Dorotheen- bis nach der Ackerstraße zu tragen. Von dem Hofe eines Schmieds in der ersteren Straße hatte er sich daher in erwähnter Nacht ein großes Wagenrad geholt, natürlich der Wette gemäß ohne Vorwissen des Eigenthümers, und hatte damit seine Wanderung angetreten, die für ihn sehr unangenehme Folgen haben kann. Denn abgesehen davon, daß er seine Wette verloren, so hat er auch noch einen schlimmen Criminalprozeß zu gewärtigen, denn der betreffende Schmied will durchaus wegen widerrechtlicher und heimlicher Aneignung fremden Eigenthums, also wegen Diebstahls, eine Anklage gegen ihn herbeiführen.

„Guten Morgen!" — „Gute Nacht."

„„Guten Morgen! —
Nun, was sagt das heut'ge Blatt?
Kommt's zum Kriege endlich doch,
Oder hat man immer noch
Nicht das Wortgeplänkel satt?""
„„Preußen sprach das letzte Wort,
Allseits rüstet man sofort.
S'ist bereits der Krieg entschieden,
Keine Hoffnung mehr auf Frieden!"" — — —

„„Halt, da sind die Abendblätter!""
„„Nun? Geht los das Donnerwetter?"",
„„Noch ist nicht der Krieg entschieden!""
„„Neue Hoffnung ist auf Frieden!""
„„Nein! das hätt' ich nicht gedacht! — —
Gute Nacht!""

„„Guten Morgen! —
Aus ist's mit dem Frieden jetzt!
Ganz Italien — Haben Sie
Denn heut' noch kein Blatt gelesen? —
Auf den Kriegsfuß schon gesetzt!
Das ist noch nicht da gewesen!
Unvermeidlich ist der Krieg,
Und ich wett', — Sie werden sehen,
's wird im Abendblatt schon stehen:
In Italien geht's jetzt los!""

„„Nun! was steht im Abendblatt?""
„„Telegramme hier und Briefe: —
Noch ist nicht der Krieg gewiß. —
Nach dem neuesten Berichte
Rüstet gar Italien nicht,
Um uns anzugreifen; — nein!
Einzig nur — zur Defensive. —
Frankreich hält sich neutral;
Rußland selbst hat noch einmal
Einen Vorschlag eingebracht,
Wie der Friede — — — —
Gute Nacht!""

„„Guten Morgen!
Schon so früh auf? Nun, wie geht's?"" —
„„Lesen Sie! Da drinnen steht's: —
Dresdens Rüstung hat's entschieden,
Preußen kann nicht müßig seh'n
Dresdens Macht in Waffen stehn;
Denn zu groß wär' offenbar
Für ganz Preußen die Gefahr. —
Eben rückt ein neues Chor
Wieder gegen Dresden vor.
Keine Woche wird vergehen
Und der Krieg — — es wird vielleicht
Schon im Abendblatte stehen — —""

„„Nun, so schlimm steht's doch noch nicht!
Hier der neueste Bericht,
In dem heut'gen Abendblatt.
Von der Rede, die Thiers
Im Senat gehalten hat! —
Wie der gegen Bismarck spricht!
Wie den Frieden er verficht!
Hab' mir's immer ja gedacht,
Daß der Friede — —
Gute Nacht!""

„„Guten Morgen! —
Schon halb Sieben und noch kein Blatt?
Endlich — — Nun, — jetzt sind wir fertig!
Lesen Sie! Zu jeder Stund'
Kann man sein des Kriegs gewärtig.
Endlich hat Napoleon
Einmal deutlich sich erklärt: —
Daß die „Fünfzehner-Verträge"
Für die Jetztzeit ohne Werth. — —
Aus „Florenz" das Telegramm. — —
Heut' noch muß es sich entscheiden!
So viel ist gewiß: — der Krieg
Ist jetzt nimmer zu vermeiden! — —"

„„Sie! — Bevor Sie schlafen geh'n,
Lesen Sie das Abendblatt! —
Haben Sie's noch nicht gelesen??
„„Nein! — Ich hab das Zeug schon satt!""
„„Nun, so hören Sie: Frankreich hat
Neuerdings daran gedacht,
Um den Frieden zu erhalten,
Den Congreß zu — — — —
Gute Nacht!"

Vermischtes.

*** Ueber den Ausdruck „deutscher Michel" bringt der „Nürnberger Corresp." Folgendes: Derselbe soll der Standesname der alten deutschen, heidnischen Priester gewesen sein. Weil diese sich am Längsten gegen das Licht des Christenthums verschlossen, zähe an ihren heidnischen Anschauungen festhielten und gegen evangelische Lehren, also gegen bessere religiöse Anschauungen und Aufklärungen sich sträubten, so wurde ihre Standesbezeichnung zum Spottnamen und bezeichnete „Beschränktheit", und weil sie dabei viel zu dulden haben mochten, so gesellte sich dazu die Nebenbezeichnung übermäßiger Geduld, einer Eselsgeduld, wie man sie dem Deutschen oft zum Vorwurf macht.

*** [Telegraphische Depeschen.] München, 8 Uhr Morgens. Die wegen der gestrigen Friedens-Aussichten sistirten Pferdeankäufe werden nun schwunghaft fortgesetzt. — 10 Uhr Morgens. Da sich laut eingetroffenen Depeschen aus Berlin wieder einige Friedenssymptome zeigen, so ergeht der Befehl, diesen Vormittag keine Pferde mehr zu kaufen. — 1 Uhr Mittags. Wegen erneuerter Verdüsterung des Horizonts soll nach Tisch angekauft werden, was zu haben ist. — 3 Uhr Nachmittags. Da es doch so schnell nicht losgeht, so kann man sich Zeit lassen und braucht nur gute und billige Pferde zu nehmen.

*** Der Häringsfang an der holsteinischen Küste ist ganz enorm ausgefallen, viel reichlicher als an der schleswigschen, was den General Manteuffel zu der Aeußerung veranlaßte: „Na ja, man weiß es schon; alle Häringsseelen sind Augustenburgsch."

*** Die Einen behaupten, Kaiser Alexander habe nach dem Attentat geäußert: „Ich bin nur froh, daß es kein Pole war!" Die Anderen, er habe zu der Adelsdeputation gesagt: „Das Traurigste an der Sache ist, daß es ein Russe war!" — Welche Nation wäre denn wohl dem Kaiser recht gewesen?

*** [Selbstmord eines Hundes.] Daß Hunde aus Gram über den Tod ihres Herrn auf dessen Grabe verhungern, soll schon öfter vorgekommen sein, daß aber ein Hund selbst Hand an sein Leben gelegt (wenn man diesen Ausdruck von einem Thiere gebrauchen darf), und zwar aus gekränktem Ehrgefühl, dürfte neu sein. Es soll der Hund eines gewissen Hone, zu Trinsbury bei Rochester, der in dem kränkenden Verdachte stand, von der Wasserscheu befallen zu sein und der deshalb nicht in das Haus seines Herrn kommen durfte, erst lange betrübt draußen umhergeschlichen, dann in die Nachbarschaft zu einem alten Freunde seines Herrn gelaufen sein, und als

auch dieser ihm die Aufnahme verweigert, jämmerlich geheult haben. Plötzlich wurde er still, faßte einen Entschluß, lief zum Flusse, steckte den Kopf unter das Wasser und verschwand nach einer oder zwei Minuten unter demselben; er war todt.

*** Charlotte, das Mädchen für Alles einer wohlhabenden Beamten-Familie in Berlin wurde am Sonnabend von ihrer Madame nach dem Dönhofsplatz geschickt, um auf dem dortigen Markt die Lebensbedürfnisse für einige Tage einzukaufen. Als sie sich, schwer beladen, in der Leipzigerstraße auf dem Heimwege befand, ward sie von einem jungen Herrn angesprochen, der ihr nach kurzer Unterhaltung ein Viergroschenstück in die Hand drückte und sie bat, ein kleines Billet an ihr ältestes Fräulein, der schönen schwarzäugigen Marie, abzugeben. Charlotte kannte aus eigener Erfahrung das — Hangen und Bangen in schwebender Pein — eines liebenden Herzens, hatte sie selbst doch erst vor wenigen Tagen einen rührenden Abschied von ihrem schmucken Garde-Artilleristen nehmen müssen; sie nahm also Geld und Brief, und versprach den Auftrag bestens auszurichten. Zu Hause angelangt, fand sie aber nicht sofort Gelegenheit, den Brief abzugeben, die Madame war in der Küche und drängte, daß vor allen Dingen die Vorbereitungen zu dem Mittagessen getroffen würden. Kaum war sie hinausgegangen, Charlotte hatte den mitgebrachten Spinat verlesen und gewaschen, da kam die holde Marie nach der Küche, jetzt ward der Brief hervorgelangt und sollte eben mit einer feierlichen Anrede der nichts ahnenden Marie übergeben werden, da öffnete sich die Thür und die Madame trat wieder ein. In ihrer Angst verbarg Charlotte den Brief zwischen dem Spinat, und ward nun von der Frau mit einem Auftrage fortgeschickt, und während sie mit schwerem Herzen ging, setzte die Madame Spinat und Brief zugleich auf das Feuer. Wie in der Regel in solchen Fällen, war es beim Mittagessen der Hausherr, welchem von seiner Frau, mit dem ersten Löffel Spinat, auch der fremde Gegenstand auf den Teller gelegt wurde. Erstaunt sah die ganze Familie diese ungewöhnliche Erscheinung; obgleich arg zerkocht, war der Inhalt des Briefes doch noch zu entziffern; Charlotte ward gerufen und mußte nun, wohl oder übel, beichten; von den jüngeren Brüdern wollte aber keiner Kohl mit Seufzern essen, und so ward der unterbrochene Mittagstisch aufgehoben.

*** In Berlin trifft man jetzt in vielen Kneipen eine eigenthümliche Unterhaltung an, die auf einem Faktum basirt, welches gar Vielen noch unbekannt sein möchte. Man ist nämlich nicht im Stande, selbst aus der Entfernung von nur drei Schritten, mit einem rohen Ei eine gewöhnliche Fensterscheibe zu zertrümmern. Stellt man diese Behauptung auf, so glaubt es selten Jemand, im Gegentheil, man erfährt großen Widerspruch, und Alles läßt sich verleiten, zu wetten, da allgemein angenommen wird, daß ein kräftiger Wurf mit dem Ei die Scheibe leicht zertrümmere. Zuerst wettet man um ein Achtel. Regelmäßig geht es verloren. Die Stimmung wird nun heiterer, neue Gäste kommen hinzu und mit ihnen neue ungläubige Thomas. Man wettet um 1—2, 5, 10 und mehr Thaler. So hatten wir dieser Tage Gelegenheit, zu sehen, wie in einem Lokale mehrere Schock Eier an einer Scheibe zertrümmert wurden. Bedeutende Summen wurden verloren und gewonnen. Wirklich hindurchwerfen kann nur der, der das Ei so zu werfen versteht, daß genau die schärfere Spitze gerade auf die Scheibe trifft, jedoch muß auch hierzu die Schale besonders fest sein, sonst mißglückt es dennoch.

*** [Die Wünschelruthe in dem amerikanischen Petroleum-Gebiet.] Das Gewerbe eines „Oelriechers" ist wahrscheinlich den meisten unserer Leser unbekannt, allein während der ersten Zeit des amerikanischen Oelfiebers besaß es einige Wichtigkeit. Die Oelriecher scheinen noch nicht ausgestorben zu sein, und ist kürzlich ein neues Oelriechungssystem aufgekommen. Die früheren Betreiber dieser Kunst gebrauchten entweder eine gespaltene Weide oder einen „chemischen Stein." Der Weidenzweig giebt, wenn der Riecher auf seinem Spaziergang über den Grund ihn in einer horizontalen Lage hält, unfehlbare Zeichen von dem Vorhandensein von Oel dadurch, daß er sich der Quelle zukehrt. Der Zauberschein scheint in einigermaßen ähnlicher Art zu handeln. Die neuen Oelriecher, welche wir erwähnt haben, sind in Canada aufgetreten. Der Riecher „schreitet mit Muße über die Felder, oder längs dem Ufer eines Flusses, folgt hin und wieder den Schluchten, und bisweilen kann man ihn, wie eine lahme Ente in einer Pfütze, seine Augen fest auf den Boden gerichtet, auf einem Fuße dastehen sehen. Er sagt, daß während beide Füße auf terra firma seien, der magnetische Kreis sich bilde, und daß er in seinem Nervensystem nicht das nämliche Gefühl habe, wie wenn die Verbindung unterbrochen sei und die ganze Last in ein Glied aufgenommen werde; so oft daher Oel unter ihm sei, gleichgültig wie weit unter der Oberfläche, bekomme er ein gewisses öliges Gefühl." Und wirklich glauben Viele, daß dies eine unfehlbare Methode sei, die Stellen von Oelablagerungen zu entdecken. Niemand hätte wohl gedacht, daß in Amerika noch der alte Aberglaube der „Wünschelruthe" bestünde, und es wird ohne Zweifel sonderbar erscheinen, daß in unserer aufgeklärten Zeit Jemand die Hülfe der Zauberei dem sicheren und berechtigteren Beistande der Geologie vorzieht. Man hat gesagt: „das Zeitalter des Glaubens" sei vorüber; allein so lange Oelriecher ihr Gewerbe treiben, kann diese Behauptung kaum aufrecht erhalten werden.

Auflösungen des Räthsels in Nr. 111 d. Bl.:
„Feuer"
sind eingegangen von H—g V—t; J. Meyer; H. Köttlitz; R. Patzoski jun.; O. Marklin; A. Scheibel.

Kirchliche Nachrichten vom 7. bis 14. Mai.

St. Bartholomäi. Getauft: Magistratsbeamter Nagel Sohn Otto Richard. Böttchergeſ. Meyerlein Tochter Ottilie Renate Amande.

Aufgeboten: Lehrer Oskar Kühne mit Jgfr. Therese Auguste Ludwig aus Elbing. Hauszimmergeſ. Joh. Jac. Karsch mit Jgfr. Bertha Friederike Milaſter.

St. Elisabeth. Getauft: Sergeant Kanter Tochter Margarethe Emilie Alexandrine. Major v. Barby Tochter Hedwig Adele Pauline.

Aufgeboten: Reservist Herm. Liedtke mit Jgfr. Wilhelmine Nitsch in Albrechtsdorf.

Gestorben: Frau Oberst Julie v. Krajewski, 89 J., gastr.-nerv. Fieber. Bezirks-Feldwebel Herm. Wallner, 28 J., Lungenschwindsucht. Reservist Joh. Krause, 22 J., Lungenschwindsucht. Grenadier Michel Sczepanski, 23 J. 3 M., gastr. Fieber.

Himmelfahrts-Kirche zu Neufahrwasser. Gestorben: Seefahrer Görke Sohn Albert Ernst, 6 J. 1 M. 13 T., Tuberkulose u. Hirnhant-Entzündung.

St. Joseph. Gestorben: Hausknecht Johann Gotthilf Zinckel, 28 J., Gehirnschlag. Seefahrer Winter todtgeb. Tochter.

Meteorologische Beobachtungen.

15	4	337,71	+ 8,1	Oestl. flau, bewölkt.
16	8	339,10	3,8	NNW. frisch, bewölkt.
	12	339,38	4.9	do. do. do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 15. Mai:
1 Schiff m. Ballast.

Gesegelt: 7 Schiffe m. Getreide, 4 Schiffe m. Holz u. 1 Schiff m. Knochen.

Angekommen am 16. Mai:
Dannenberg, Amalie Laura, v. Sunderland, m. Kohlen. Nyström, Primus, v. Slitoe, m. Kalk. — Ferner 5 Schiffe m. Ballast.

Auf der Rhede:
Tonning, Normen, v. Calmar, m. Theer.
Nach der Rhede: Feiland, Agnes Linck.
Nichts in Sicht. Wind: NNO.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 12. bis incl. 15. Mai.

541 Last Weizen, 70 L. Roggen, 13 L. Gerste, 10 L. Erbsen, 520 Ctr. Pottasche, 315 Tonnen Theer, 8 Klafter Brennholz, 1207 L. Faßholz und Bohlen, 11,268 Eisenbahnschwellen, 2527 eichene Balken, 24,897 fichtene Balken u. Rundholz. Wasserstand 2 Fuß.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 16. Mai.

Weizen, 110 Last, 129.30pfd. fl. 505; 130pfd. fl. 480 bis 499; 127pfd. fl. 440—460; 124.25pfd. fl. 360 bis 380; 122.23pfd. fl. 375 pr. 85pfd.

Roggen, 116.17pfd. fl. $252\frac{1}{2}$; 118.19pfd. fl. 260; 120pfd. fl. 295 pr. $81\frac{5}{6}$pfd.

Große Gerste, 105pfd. fl. 246; 106.107pfd. fl. 261 pr. 72pfd.

Weiße Erbsen fl. 300—336 pr. 90pfd.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Königl. Ceremonien-Meister Graf Kayserling aus Schloß Neustadt. Lieut. Thieme a. Rastatt. Rittergutsbesitzer Knuht a. Bordzichau. Landwirth Lentz a. Marienburg. Die Kaufl. Cohn a. Elbing, Tränckner a. Leipzig u. Böse a. Berlin. Frau Gutsbeſ. Grolp n. Tochter a. Bilawken.

Hotel de Berlin:

Sec.-Lieut. Petersen a. Danzig. Gutsb. v. Stowiecki a. Waben. Die Kaufl. Räther a. Elbing, Wittstock aus Stettin u. Voigt a. Berlin.

Hotel du Nord:

Rittergutsbeſ. v. Tevenar n. Frl. Tochter a. Saalau. Pr.-Lieut. u. Rittergutsbeſ. v. Tevenar a. Domachow. Gutsbeſ. Bethke n. Fam. a. Bohnsackerweide. Lieut. Metzel a. Stettin. Kaufm. Schneider a. Kranz. Frau Gutsbeſ. Görtzen n. Frl. Tochter a. Konradswalde.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Lieut. im Kuirassier-Regt. Graf v. Lüttichau aus Berlin. Die Kaufl. Wagner a. Schweidnitz u. Horn a. Leipzig. Oekonom Vollmer n. Fam. a. Warlubien.

Walter's Hotel:

Königl. Oberförster Grundies a. Mirchau. Rittergutsbeſ. v. Windisch a. Zalensee. Die Gutsbeſ. Berthold a. Dirschau u. Schlubach a. Güttland. Geschäftsreisender Zernikow a. Berlin. Priester-Seminarist Wernich aus Paderborn. Die Kaufl. Cohn a. Berlin, Schmall aus Leipzig u. Korn a. Warschau.

Hotel zum Kronprinzen:

Administrator Preuß aus Marienburg. Lieut. v. Puttkammer a. Taubendorf bei Graudenz. Die Kaufl. Becker a. Elbing, Busse u. Seeligmann a. Bromberg. Landwirth Dahlweid a. Elbing. Die Rittergutsbesitzer v. Kries a. Trankwitz, Borchers a. Kowalewo u. Dix aus Rhuda. Oberschulze Claaſſen aus Steegnerwerder. Fräulein Fleury a. Königsberg.

Verantwortliche Redaction Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.